

ZUM 80. GEBURTSTAG VON PROF. THEODOR MAYER,
DEM 1. VORSITZENDEN DES COLLEGIUM CAROLINUM

Am 23. August 1963 haben die Stadt Konstanz, in der Theodor Mayer seinen Wohnsitz für ein „otium cum dignitate laboreque honestissimo imbutum“ nach dem zweiten Weltkrieg 1951 aufgeschlagen hat, sowie der Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte das 80. Wiegenfest des Jubilars in einer festlichen Akademie feierlich begangen. Am 20. September 1963 hat das Collegium Carolinum zu München die Feier am Institutsort nachgeholt und seinem Präsidenten durch den geschäftsführenden Vorstand und Herausgeber des Bohemia-Jahrbuches sein Porträt überreichen lassen, das der in Berchtesgaden wirkende sudetendeutsche Künstler Professor Josef Vietze gemalt hat. Eine Photokopie dieses Bildes leitet diesen IV. Band des Jahrbuches ein, der allem akademischen Brauche folgend mit einer Würdigung von Person und Leistung des Jubilars anheben soll.

Der Lebensweg des großen Anregers und Gelehrten Theodor Mayer begann am 24. August 1883 in der geschichtlichen Landschaft um den alten Königshof Ranshofen im oberösterreichischen Neukirchen an der Grenze zwischen den heutigen Staaten Österreich und Deutschland, die vom gemeinsamen bayerischen Volkstum getragen werden. Stammes- und siedlungsgeschichtlich gesprochen, aber auch vom eigenen Selbstverständnis des Jubilars und seiner engeren Landsleute her ist er sogar in der Bavaria bavaricissima zur Welt gekommen. An der Wiege des mathematisch begabten jungen Erdenbürgers stand zweifellos in mehrfachem Bezug Klio Pate. Das Vaterhaus des Arztesohnes lag nicht nur in geschichtsmächtiger, bäuerlicher, bayerischer Landschaft, sondern wies staatlich-politisch nach Österreich und Wien, schaute aber auch über den Inn nach Staatsbayern und München, Deutschland und Berlin. Nach dem goldenen Innsbruck umfing den Studenten und das Mitglied des damals weltbekannten österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, den Habilitanden, Archivar und Privatdozenten der noch nicht erloschene Zauber des absterbenden kaiserlichen Wien, der Metropole der Donaumonarchie, die in den Strudel ihres Unterganges die Ordnung Südosteuropas riß. Dieses Wien mit seinen gefahrvoll schwelenden Verfassungs- und Nationalitätenproblemen hat dem jungen Historiker einen politischen, geschichtlichen und gesellschaftlichen Anschauungsunterricht par excellence erteilt. Die Wiener Schule, die Nachfolge, Lehrer- und Kollegenschaft großer Historiker wie Heinrich Brunners, Engelbert Mühlbachers, Alfons Dopschs und Hans Hirschs, deren Lehre und Ideen unser Geburtstagskind bis heute beschäftigen und immer wieder zur Auseinandersetzung zwingen, die Beschäftigung im nieder-

österreichischen Archivdienst, im Heroldsamt, gaben dem Jünger Klios ein reiches geschichtliches Wissen gepaart mit kritischer Methode; am deutschen Stand der Geschichtsforschung bis in die dreißiger Jahre gemessen gewann er eine überaus moderne und aus dynamischer Auffassung des Geschichtsprozesses erwachsene Einstellung zur Geschichte und zum gesellschaftlich-staatlichen Leben. Das vermittelten damals fast nur Wien und seine Universität und zwar deswegen, weil damals dort die landesgeschichtliche Forschung mit Abstand am weitesten fortgeschritten war und weil in dieser Hauptstadt eines Vielvölkerreichs moderne Auffassungen von Staat, Gesellschaft, Volkstum entwickelt wurden und sich durchsetzten. Hilfswissenschaftliche Ausbildung, landesgeschichtliche Methode, waches Interesse für Fragen des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und vor allem staatlichen Lebens gab Wien Theodor Mayer mit auf den Weg. Dem Staats-, Kultur- und Volksbayern ist es eine Freude zu wissen, daß eine der Erstlingsarbeiten des Jubilars sich mit dem Wirtschaftsleben der alten, ostwärts schauenden Nibelungenstadt Passau befaßte und daß das „Passauer Mautregister“ in den Verhandlungen des Historischen Vereins von Niederbayern erschienen ist. Passau war der große Umschlaghafen von der Inn- und Donauschiffahrt auf die Säumerpfade der Goldenen Steige nach Böhmen hinein. Der Außenhandel Österreichs hatte den jungen Gelehrten gefesselt.

Nach den Wiener Anfängen, nach Teilnahme am ersten Weltkrieg und Bewährung in der Leitung des niederösterreichischen Landesarchivs siedelte Theodor Mayer 1923 an die Mutter aller deutschen Universitäten, die Karlsuniversität im Goldenen Prag über. Die ersten Geburtswehen des neuen tschechischen Staates nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie waren vorüber, aber die politischen Weichen waren entgegen dem eigenen Geburtsprinzip auf Macht gestellt; es kam zu keinem Ausgleich zwischen der tschechischen Führungsmehrheit und der großen deutschen Minderheit trotz vieler aktivistischer Annäherungsversuche der letzteren. Damals lehrte H. Hirsch, ein hervorragender deutscher Verfassungshistoriker, in Prag; er hatte eben sein berühmtes Buch über „Die hohe Gerichtsbarkeit im deutschen Mittelalter“ geschrieben, dessen zweite Auflage unser Geburtstagskind 1958 besorgt und mit einem kritisch abschließenden Nachwort versehen hat. Nach dem Weggang von Hirsch nach Wien berief 1927 die Alma mater Carolina Theodor Mayer zu seinem Nachfolger auf den ordentlichen Lehrstuhl für mittelalterliche deutsche Geschichte. Sein ältester Doktorand aus der Prager Zeit, A. Ernstberger, hatte nach 1945 die Lehrkanzel für neuere Geschichte an der fränkischen Universität Erlangen inne. Auf dem heißen Boden an der schönen Moldau öffneten sich dem frischen Ordinarius im besonderen Maße Blick und Herz für die Fragen der sudetendeutschen, tschechischen, slowakischen und ungarischen Geschichte. Der böhmischen Geschichte widmete er mehrere Abhandlungen und traf Vorbereitungen für den Historischen Atlas. Wegen seiner persönlichen Verbindung mit der Prager Universität und seiner reichen Kenntnisse und Erfahrungen bat ihn deshalb auch das Gesamtdeutsche Ministerium, sich für die Präsidentschaft des neuen Traditionsträgers

sudetendeutscher Geschichte, das Collegium Carolinum zu München, zur Verfügung zu stellen. Ehemalige Freunde und Schüler aus der Prager Zeit hatten zum 60. Geburtstag dem damaligen Präsidenten der Monumenta Germaniae Historica 1943 eine umfangreiche Festschrift gewidmet, die freilich erst nach dem großen deutschen Zusammenbruch zum 70. Wiegenfest 1953 nachgedruckt werden konnte. Aus ihr ragt eine große Studie des letzten führenden deutschen Landeshistorikers der alten Carolina, Wostry, über die Frühgeschichte der Přemysliden heraus. Man würde aber die Bindungen Theodor Meyers zu Prag, Böhmen und seinem Deutschtum nur oberflächlich charakterisieren, vergäße man, daß er sich aus der angesehenen Bürgerfamilie Stradal aus Teplitz-Schönau seine Lebensgefährtin holte, die ihm einen Sohn und zwei Töchter schenkte und mit Umsicht und Energie in guten wie in bösen Tagen an seiner Seite gewirkt und in Treue zu ihm gestanden hat. Der geniale klassische Philologe Eduard Schwartz pflegte wörtlich zu sagen: „Das Los der Gelehrtenfrauen ist kein leichtes.“

Im Jahre 1932 tat der Jubilar den Sprung über die reichsdeutsche Grenze und ging als Ordinarius an die hessische Landesuniversität in Gießen. An jedem Wirkungsort arbeitete er sich fortan mit erstaunlicher Gründlichkeit und Schnelligkeit immer auf der Basis diplomatischer Analyse der Quellen in die landesgeschichtlichen Grundlagen des Raumes ein. Zwei Jahre später zog er bereits weiter an die Universität Freiburg im Breisgau und gewann damit wieder Anschluß an den Boden Vorderösterreichs. Hier galt sein Hauptinteresse der Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des deutschen Südwestens, den rodenden Schwarzwaldklöstern, den staatenbildenden Zähringern. Kräftig klingen jetzt in seinem Schaffen die verfassungsgeschichtlichen Töne an, die zwar in Gießen schon angeschlagen wurden, bei den Manen Georg von Belows nun zum vollklingenden Akkord werden und zur grundlegend neuen Melodie vom sogenannten Staat des deutschen Mittelalters ausreifen. Man weiß seitdem dank Theodor Mayer, daß der Rodungscharakter der deutschen Lande östlich des Limes wesentlich deren Herrschaftsentwicklung bestimmt hat. Es klingt das Thema der Freibauern des Hochmittelalters an, das dann zum Grundthema der fränkischen Königsfreiheit sich vertieft und erweitert. Sein Freiburger Schüler K. S. Bader spielte diese Melodien weiter und schenkte dem deutschen Südwesten die erste Zusammenfassung seiner herrschaftlichen Entwicklung. Der durch den Vergleich historischer Landschaften geschärfte Blick des berühmten Mediävisten schweift in Freiburg nach der Schweiz, nach Burgund und dem Elsaß; er sieht deren historische Probleme, die der Lieblingsschüler Heinrich Büttner dann aufgreift, vertieft und in den lothringisch-französischen wie italienischen Raum hinein erweitert.

Nach vier Jahren erfolgreichen Schaffens folgt Theodor Mayer 1938 einem Ruf an die hessische Universität in Marburg, der er auch als Rector magnificus Zeit, Kraft und wertvolle Arbeit opfert. In Gießen, Freiburg und Marburg zeigte er beispielhaft seinen Schülern, daß eine moderne deutsche Staats- und Verfassungsgeschichte, eine der Wirklichkeit nahekommende Erkenntnis

des Prozesses der Staatswerdung wie des ganzen mittelalterlichen Lebens nur aus dem landes- und landschaftsgeschichtlichen Detail erwachsen kann. Wie Hans Hirsch erinnerte er immer wieder daran, daß deutsche Geschichte des Mittelalters nicht nur aus den erzählenden Quellen, sondern auch aus den Urkunden zu schreiben sei.

Es war eine ganz große Auszeichnung und ein Programm, für ihn die Krönung einer rastlosen wissenschaftlichen und organisatorischen Tätigkeit, als Theodor Mayer 1942 zum Präsidenten der altehrwürdigen Monumenta Germaniae Historica bestellt wurde. Ein Programm stellte die Berufung eines namhaften Mitgliebes der Wiener Schule insoferne dar, als der nach E. E. Stengel wohl ausgeprägteste Vertreter einer gesamtdeutschen Landesgeschichte mit der Edition der Quellen zur Geschichte des Mittelalters betraut wurde. Unter dem Motto „Einsatz der Geisteswissenschaften im Krieg“ gelang es dem Präsidenten in schwerster Zeit, in der sonst Klio als Wissenschaft schweigt, jedoch in geschichtemachendem Sturm durch die Völker rast, die deutschen Mediävisten und Rechtshistoriker zu gemeinsamen Tagungen zusammenzuführen, auf denen kein Wort „historische Politik“ gesprochen, aber genau so wie auf Mainau und Reichenau in höchstem Ernst mit den Problemen des deutschen Mittelalters gerungen wurde. Ich denke an Magdeburg, wo eine das Dritte Reich so erregende Frage wie die der germanischen Kontinuität in scharfer Diskussion und mit größter Sachlichkeit erörtert wurde, sodaß einer der Hauptredner und Hauptkritiker von damals, Hermann Aubin, die Ergebnisse noch 1945 in einem großen Aufsatz ohne Streichung veröffentlichten konnte. Aubin, v. Schwerin, Mitteis führten damals das große Wort in der Debatte mit O. Höfler, dessen germanische Kontinuitätslehre in einem bestimmten Ausmaß aber auch ein großes Anliegen unserer Wissenschaft geblieben ist. Gerade heute versteht sich das Germanische nicht mehr von selbst, wie H. Aubin zu Magdeburg zu Recht in einem ungebrochenen Selbstbewußtsein sagen konnte. Für die Geschichte als Wissenschaft bleibt das Germanische ein, wenn auch nicht das Element der abendländischen Kultur, auch wenn wir zur Rankeschen Zweiheit der romanisch-germanischen Völkerwelt noch das Slawische hinzunehmen müssen. Die Ergebnisse des Dialogs der Wissenschaften im Kriege und des eigenen Beitrages liegen gültig im großen Sammelband „Adel und Bauern“, im Gedenkbuch „Der Vertrag von Verdun“, in der Gemeinschaftsarbeit mit Heilig und Erdmann „Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrich Barbarossas“ und im großen Aufsatz „Königtum und Gemeinfreiheit“ im „Deutschen Archiv“ vor. Durch die Verlegung des Sitzes der Monumenta Germaniae Historica von Berlin, wo seit 1942 der Amtssitz Theodor Mayers war, nach dem fränkischen Standesherrenschloß Pommersfelden hat der Jubilar die unersetzliche Institutsbibliothek gerettet. Er hat seine Kraft auch für das Deutsche Historische Institut in Rom eingesetzt. Der Sechziger erfüllte alle diese Aufgaben mit eisernem Pflichtbewußtsein, unbestechlicher Sachlichkeit und einem warmen Verständnis für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Der Krieg schlug ihm durch den Soldatentod seines Sohnes, einer Hoffnung der deutschen Rechtsgeschichte,

eine tiefe Wunde. Auf der Höhe des Wirkens, des Verantwortungsbewußtseins und der wissenschaftlich-organisatorischen Leistung schied Theodor Mayer aus der Leitung der MGH aus.

Weder ein schweres Schicksal noch ein tiefverletztes Rechtsbewußtsein konnten die Aktivität des Jubilars dämpfen und sein naturhaftes Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis lähmen; im Gegenteil. In der Stille des oberfränkischen Pommersfelden schrieb sich der Nimmermüde in dem grundlegenden Werk zum Reichskirchenrecht des Mittelalters „Fürsten und Staat“ (1950) geistig und seelisch wieder gesund und befreite sich von tiefer innerer Last für eine neue Schaffensperiode seines Lebens. Und als ihm die alte Reichsstadt Konstanz an der Scheide zwischen Deutschland und Schweiz, zwischen Österreich und Frankreich, 1951 mit einer zur Arbeit ladenden, stillen Wohnung ein neues Arbeitsfeld bot, da griff er mit beiden Händen herzhaft zu und übernahm die Leitung des Konstanzer Instituts für geschichtliche Landesforschung des Bodenseegebietes, baute damit von neuem, sich selber getreu, auf landesgeschichtlicher Grundlage auf. Sein alter Freiburger Schüler Stadtarchivar Dr. Feger trat ihm helfend zur Seite. Damit aber hob die zweite *freischaffende* Epoche seines Lebens ohne Amtsauftrag, Diensteid und Dienstkette an, die den ersten Höhepunkt in den Schatten zu stellen begonnen hat. Er fühlte sich berufen, in dem Zustand der deutschen Verfassungsgeschichte seit dem Zusammenbruch der alten statischen Staatsauffassung die Forschung und die Forscher zu einem Ziel behutsam zu koordinieren; aus der großen politischen und nationalen Katastrophe gewann er die Erkenntnis, daß ein „krisenfestes, wissenschaftlich fundiertes Geschichtsbild“ vor allem nötig sei. Darum hat der „junge“ Siebziger die anfänglich bescheidene Plattform seines regionalen Instituts zur „freigewählten Akademie“ des Konstanzer Kreises für Geschichte des Mittelalters weiter entwickelt. Hier treffen sich zweimal im Jahre für Fragen deutscher Staatsentwicklung im Mittelalter kompetente Forscher aus ganz Deutschland, der Schweiz und Österreich zur Behandlung aktueller großer Themen auf der Mainau zuerst und dann auf der Reichenau mit zwei Abstechern nach Schloß Zeil und Lindau. Die Ergebnisse der Tagungsverhandlungen liegen in einer stattlichen Anzahl von Bänden vor, deren nächster sich mit der Entwicklung der Gemeinde in Europa befassen wird (Vorträge und Forschungen).

Bei den großen Tagungen hat Theodor Mayer in vorbildlicher Weise die Arbeitsform des Teamwork entwickelt. Es wird hier nicht nur fast pausenlos gearbeitet und diskutiert, denn selbst beim Essen und bei dem gar manchmal erst nach Mitternacht möglichen Umtrunk arbeitet das kräftig angekurbelte Gehirn der Historiker weiter. Der Schlaf ist kurz bemessen; denn schon Theodor Mommsen, der Riese mit den 1400 Veröffentlichungen, hat verbindlich diktiert, daß ein Gelehrter mit drei bis vier Stunden Schlaf auskomme. Den dauerhaften Erfolg der in Referat, Korreferat und sachlich unerbittlicher Diskussion gewonnenen Ergebnisse aber garantiert die umfassende Behandlung des jeweiligen Generalthemas durch Forscher möglichst vieler Disziplinen, die der große Ruf des Meisters am runden Tisch zu vereinen weiß. Da

kommt der politische, der Rechts-, Wirtschafts-, Sozial- und Kirchenhistoriker nicht maßgeblicher zu Wort, als der Archäologe und Prähistoriker, der Germanist, Romanist, Literaturhistoriker, der Byzantinist und last not least der Geisteshistoriker, wenn auch nicht mehr ganz von der Fassung des großen Dilthey. Da wird über alemannische Geschichte, über das Problem der Freiheit in seiner geschichtlichen Ausprägung, über die geistigen und rechtlichen Grundlagen des Königtums, die Frühgeschichte der Stadt in Europa, das mittelalterliche Lehenwesen in vergleichender Sicht, die Stammesbildung und die Entstehung der europäischen Landgemeinde, über Byzanz und das Abendland mit höchstem wissenschaftlichem Ernst und auf hohem Niveau verhandelt. So wurden im Konstanzer Arbeitskreis auf den Tagungen der letzten Jahre die brennendsten Probleme mittelalterlicher deutscher und europäischer Verfassungs- und Gesellschaftsgeschichte in einer Intensität und einem Umfang durchleuchtet, die anderswo kaum mehr möglich sind, vom einzelnen Forscher gar nicht zu reden, und sei er der vitalste Riese oder habe er ein Riesengedächtnis mit tausend Schubladen, wie man es dem verstorbenen Mitglied des Kreises und des CC, dem Kärntner Professor Ernst Klebel, nachrühmt. Man kann in aller Bescheidenheit, die dem Gelehrten geziemt, sagen, daß die dort gesteuerten und verhandelten Probleme so gefördert wurden, daß ein Fortschritt der Erkenntnis erzielt, daß neue Auffassungen und Wege der Forschung erarbeitet werden konnten, die eine Zeitlang gelten oder zu steter Auseinandersetzung zwingen.

Alle, die in der ehrwürdigen „stuba maior“ des stillen Domherrnhauses in der Konstanzer Gerichtsgasse sich vor den Sitzungen am gastlich-freigebigem Tisch finden, wissen zu berühen, daß der Präsident es nicht so leicht hätte, in den Monatstagungen die Windsbraut des Geistes zu zähmen, wären nicht vorher die von Beruf streitbaren Gelehrten an gemeinsamer Tafel von der Hausherrin so umsichtig betreut und menschlich zusammengeführt, daß sie es dann in der freien Wildbahn der Diskussion nicht mehr über's Herz bringen, den tödlichen oder vergifteten Pfeil zu schießen und den furor academicus, selbst wenn alles Recht auf ihrer Seite wäre, austoben zu lassen. Daß der Konstanzer Kreis nicht nur eine freigewählte Akademie von Mediävisten aller Disziplinen und Rangklassen ist, sondern eine familia historicorum und ein Freundeskreis, das ist die erhebende menschliche Seite des Wirkens des gelehrten Jubilars. Das Beste gibt Theodor Mayer als Freund mit warmem Herzen, mit der unbedingten Hochschätzung der Individualität, der Leistung und der Meinung des Einzelnen, auch wenn er abweicht, mit der belebenden Aktivität, seinem selten versagenden Humor, der zwingenden Kraft der Überzeugung auf Grund einer eigenen Meinung, mit seiner Ehrlichkeit und Aufgeschlossenheit für das Leben und auch für das Horazische „Dulce est desipere in loco“ in den gebotenen Grenzen.

Das Collegium Carolinum entbietet seinem Präsidenten aufrichtige und dankbare Glückwünsche zum 80. Geburtstag, der auf starke Erfüllung und pflichtbewußte Leistung zurückblicken läßt. Möge er noch lange Mut und Kraft haben zu tun und zu sagen, was Pflichtbewußtsein und Wahrheitsliebe

ihm gebieten. Aus geschichtlicher Notwendigkeit ist es dem deutschen Österreicher und österreichischen Deutschen Theodor Mayer aufgegeben, Traditionen zu wahren und darzustellen, die in Wien, Prag, Freiburg und Berlin ihm anvertraut wurden. Ad multos annos!

Karl Bosl

geschäftsführender Vorstand und Herausgeber des Bohemia-Jahrbuches